

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 5

Rubrik: Auslandschronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ander abwechslungsweise gegenübergestellt, Darstellungen, geschrieben von ganz verschiedener Stufe aus. Generale sprechen über die strategische Lage, über die Bedeutung der Berge Tirols im grossen Rahmen der Gesamtkriegsführung, Hauptleute und Subalternoffiziere erzählen vom Gebirgsleben ihrer Truppe und von hartem Kampf. Aber aus all diesen Einzeldarstellungen ergibt sich ein geschlossenes Ganzes, das dadurch um so vollständiger wird, als eben Oesterreicher und Italiener zu Worte kommen. Besonders angenehm fällt dabei der Ton auf, mit welchem auf beiden Seiten vom Gegner gesprochen wird. Man bekämpft den Feind hart auf hart, aber man achtet ihn.

Da wo vom Kampf im kleinen die Rede ist, z. B. zur Zeit der Sprengung des Col di Lama oder beim Ringen um den Pasubio wächst die Darstellung zu dramatischer Spannung an. Wer denkt dabei nicht an die Hochgebirgsbilder des Filmes «Berge in Flammen»!

Im Gebirge ist der Kampf noch nicht zur reinen Materialschlacht geworden. Greise Tiroler Schützen ziehen aus, um ihre Heimat zu verteidigen und sie können sich mit ihrem zuverlässigen Gewehr im Arm behaupten; denn hier hat die «Maschine» noch nicht den «Handwerker» verdrängt. Im Hinblick auf unsere Verhältnisse eine ganz besonders wertvolle Feststellung.

Das Buch ist auch reich an psychologisch wertvollen Einzelheiten. Wir sehen z. B. einen italienischen Major, der seinen Leuten, die glauben, den Oesterreichern nicht widerstehen zu können, zuruft: «Sie sind auch nur Menschen wie wir», oder einen Hauptmann, der seine Leute um sie zu beruhigen im Vorgehen anhält, damit er sich seine Pfeife anstecken kann.

Deutlich kommt auch der schwere Kampf, den der Gebirgssoldat mit der Natur zu kämpfen hat, zum Ausdruck und man erkennt, wieviel es braucht, bis eine Truppe wirklich die Bezeichnung Gebirgstruppe verdient. Und zudem behandelt das vorliegende Buch ja nur, was die Front an sich angeht und spricht nicht von dem im Gebirge so grosse Schwierigkeiten bereitenden «Rückwärtigen».

Wenn man vielleicht beim ersten Zugreifen das Werk Fröhlich's für ein merkwürdiges Buch hält, so wird man es sicherlich nicht aus der Hand legen, ohne es als wertvolles Buch zu bezeichnen.

Der Verfasser stellt in seinem Vorwort ein weiteres Werk in Aussicht, in welchem er die späteren Kämpfe im Tirol bis 1918 und die Kämpfe am Isonzo in ähnlicher Darstellung behandeln will. Wir wollen hoffen, dass dieser Plan bald Verwirklichung finde. Möge die Nachfrage nach dem vorliegenden Buch, dessen Preis als sehr niedrig bezeichnet werden darf, den Verfasser ermutigen, den neuen Band bald folgen zu lassen.

Däniker.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Major i. Gst. Karl Brunner

Frankreich. In der Kammer begann am 29. Jan. eine Debatte über die **Mängel der französischen Aviatik**, die durch den alarmierten Charakter, den ihr die Interpellanten geben, an die berühmte Intervention des Senators Charles Humbert am 14. Juli 1914 über den Stand der schweren Artillerie erinnert. Die Parlamentsdebatten über die Aviatik scheinen in Frankreich periodischen Charakter anzunehmen. Vor einigen Jahren hatte man der französischen Luftverwaltung vorgeworfen, dass sie zu viel Experimente mit neuen Apparaten mache und das Leben der Militärflieger unnütz aufs Spiel setze. Man forderte eine Politik der Prototypen und glaubte, mit der Schaffung eines eigenen Luftfahrtministeriums eine bessere Koordination der Flug-

dienste der Armee und Marine zu bewerkstelligen. Die Vorsicht und die Sparsamkeit, welche die Luftminister walten liessen, haben sich nun aber als eine materielle Rückständigkeit ausgewirkt. Wenn irgendwo, so heisst es in der Aviatik: Wer nichts riskiert, gewinnt nichts! Im «Cri de Paris» war dieser Tage folgender Alarmruf zu lesen:

«Die Belgier haben in England 60 Fairey-Flugzeuge bestellt. Jugoslawien kauft Dornier-Apparate, Brasilien, das bisher seine Flugzeuge in Frankreich bestellte, wendet sich an die Vereinigten Staaten und England. Die Air Union bedient sich der Fokker, die Schweiz kauft amerikanische Flugzeuge. Warum kehrt man uns den Rücken? Weil unsere Apparate gegenüber denjenigen von 1920 keine merklichen Fortschritte aufweisen. Es gibt in Frankreich Jagdflugzeuge, die nicht schneller fliegen als Bombardierungsflugzeuge. Während sie in England 300 bis 310 km pro Stunde erreichen, bleiben sie in Frankreich bei 240 bis 260 stehen. Ueberall wird in der Geschwindigkeit rivalisiert. Amerika konstruiert ein Jagdflugzeug von 400 km Stunden-geschwindigkeit und Bombardierungsflugzeuge von 320 km. Die Lufthansa will ihre Transportapparate auf 350 km steigern.»

Man sieht, dass es sich hier um keinen Bluff der Militärkreise handelt und dass das französische Flugwesen sich wirklich in einer Rückständigkeit befindet, über die sich das Parlament und die öffentliche Meinung nicht ohne Grund beunruhigen.

Der erste Redner in der Kammer, Bouesse, schildert die französische Aviatik in den schwärzesten Farben. Frankreich stehe heute an letzter Stelle unter den Grossmächten hinsichtlich Qualität des Materials. Die Bureauekratie des Luftfahrtministeriums habe eine solche technische Rückständigkeit verschuldet, dass die französischen Konstrukteure gezwungen sind, Patente im Ausland zu erwerben. Ist nicht der Kolonialminister Paul Reynaud von seiner Luftreise nach Indochina auf ausländischen Flugzeugen zurückgekehrt? Bei der Coupe Schneider musste Frankreich auf die Teilnahme verzichten, weil es hinsichtlich Schnelligkeit mit den englischen Wasserflugzeugen nicht konkurrieren konnte. Und doch hatte die Vorbereitung 57 Millionen gekostet und den Tod mehrerer Flieger verursacht. Der Redner kritisierte die Politik der Prototypen. Man gab zahlreiche Flugzeuge in Auftrag, die nicht erprobt worden waren. Der Generalstab betrachte die Luftwaffe noch immer als Hilfswaffe, während sie die Hauptwaffe geworden ist. Es fehlt an einer Sicherheitspolitik der Luft. Die Konstruktion der Flugzeuge müsse industrialisiert werden. Die Jagdflugzeuge überschritten nicht die Geschwindigkeit von 240 Kilometern, während sie im Ausland 310 bis 330 Kilometer erreichten. Oft passen die Motoren nicht zu den Versuchstypen. Die Wasserflugzeuge haben vollends schlechte Ergebnisse gezeitigt.

Der frühere Marineminister Georges Leygues befasste sich in seiner Interpellation speziell mit diesen letzteren. Er bedauerte, dass es an einer autonomen Wasserflugzeugdirektion fehle. Heute existiere ein einziger leistungsfähiger Typus, der gleichzeitig zum Bombardieren und zum Torpedieren dienen müsse. (Protest des Luftfahrtministers Dumesnil.) Seit 1927 wurden keine fühlbaren Fortschritte in der Marineaviatik erzielt, kein neuer Typus geschaffen, während das Ausland hier die grössten Erfolge davontrug. Nicht die französischen Ingenieure oder Piloten sind den Ausländern unterlegen, sondern es fehlt an einer rationellen Organisation, welche die Kredite zweckmässig verwendet. Die französischen Küsten sind augenblicklich ohne wirksamen Schutz gegen feindliche Geschwader.

Vor Kriegerverbänden hielt Poincaré in Sampigny eine Rede gegen die Entwaffnung. Da keine «internationale Wehrmacht» in Genf geschaffen sei und «fatalerweise einzelne Mächte sich in verschleierter Form Waffen und Munition verschafften», bliebe Frankreich nichts übrig, als sich durch eine grosse Armee und starke Grenzbefestigungen zu schützen. Diese Rede

ergänzte Kriegsminister Maginot bei Verleihung der Ehrenlegion an die Stadt Longyon. Er betonte, dass die heutige französische Deckungsarmee zu schwach sei, ein Uebel, dem man zunächst zum Teil durch die Motorisierung derselben abzuwenden suche. Andere Stimmen gehen erheblich weiter. Der bekannte General Targe hält die Lage Frankreichs für so gefährdet, dass er die gesamte Grenzbevölkerung den Bedürfnissen der Befestigungsanlagen entsprechend verteilen und organisieren will. Diese, uralten Vorbildern entnommene, aus der Bevölkerung der Lothringer Bezirke, Flanderns, der Küsten des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeeres, endlich der Alpen stammende «garde frontière» soll den ersten überraschenden Stoss aushalten. Denn ohne eine «levée en masse» der Grenzbevölkerung sei die Grenze der Invasion offen. St. Lauzanne fordert dagegen ein Söldnerheer, das heisst eine «technische Armee» von 250,000 sechs bis acht Jahre dienenden Leuten, die «in wenigen Stunden» an der Gefahrstelle erscheinen könne, noch ehe die allgemeine Mobilmachung begonnen habe.

Die Friedensbestände und die Reserven der wichtigsten kontinentalen Militärstaaten zeigt folgende Uebersicht:

	Friedensstand	Ausgebildete Reserven
Frankreich	612,000	4,100,000
Italien	250,000	3,500,000
Jugoslawien	110,000	1,500,000
Rumänien	186,000	2,000,000
Polen	266,000	3,200,000
Tschechoslowakei	130,000	1,000,000
Belgien	67,000	530,000
Russland	1,200,000	6,500,000

Italien. Die italienische Regierung hat dem Parlament den Entwurf eines Gesetzes zugestellt, das die Herstellung und den Verkauf von Gasmasken an die Zivilbevölkerung der staatlichen Ueberwachung unterstellt. Die Fabriken bedürfen einer besondern Herstellungserlaubnis und sind verpflichtet, die einzelnen Modelle von der chemischen Abteilung des Kriegsministeriums auf ihre Wirksamkeit begutachten zu lassen. N. Z. Z., 24. IV.

Polen. Marschall Pilsudski hatte eine längere Besprechung mit dem polnischen Gesandten in Moskau, Patek. Man nimmt an, dass die Besprechungen Pateks den Beziehungen zwischen Rumänien und Sowjetrusland gewidmet sind. Die vor zwei Monaten abgebrochenen russisch-rumänischen Verhandlungen über den Abschluss eines Sicherheitspaktes sollen nämlich auf Veranlassung Polens wieder aufgenommen werden. «N. Z. Z.» 2. V.

Eine Trommel gibt keinen Laut, wenn sie nicht geschlagen wird, und eine Glocke keinen Schall, wenn man nicht daran klopft.

Schlägst du mich mit der Barte, schlag' ich dich mit dem Beile.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.